

Der Theologe Michael Hölzl und der Atheist Niko Alm über Religion im öffentlichen Raum, die Notwendigkeit eines Religionsunterrichts sowie über gute und schlechte Theologie.

| Das Gespräch moderierten Henning Klingen, Stefan Janits und Otto Friedrich |

Die Gruppe der Konfessionslosen wird auch in Österreich größer und sichtbarer. Einzelne Vertreter machen immer öfter ihren Standpunkt klar und kritisieren die „hinkende Trennung“ von Staat und Kirche. Für viele Theologen ist dies ein weiteres Indiz dafür, dass die Religion wiederkehrt.

DIE FURCHE: Herr Hölzl, Sie forschen u. a. zur „neuen Sichtbarkeit“ von Religion. Helfen Sie uns auf die Sprünge: Erleben wir aktuell eine Wiederkehr der Religion oder eine Wiederkehr des Atheismus?

Michael Hölzl: Dass Religion wieder ein öffentliches Thema ist, sieht jeder, der die Zeitung aufschlägt. Ich unterscheide da aber jene, die daraus schließen, dass Religion in ihrer bisherigen Form tatsächlich wieder erstarbt. Auf der anderen Seite gibt es jene, die sagen, Religion ist zurückgekehrt, aber sie hat sich stark verändert.

DIE FURCHE: Was genau hat sich verändert?

Hölzl: Vor allem der Institutionenbegriff. Früher war man beispielsweise Parteimitglied, heute macht man auf Facebook spontan Solidaritätsbekundungen. Es ist flexibler, flüssiger geworden und weniger starr. Das gilt auch für die Religion. Sie taucht in einer neuen, aber veränderten Form auf. Die Säkularisierung war da ein Motor, der Religion nicht ausgelöscht, sondern verändert hat.

DIE FURCHE: Herr Alm, Sie sind Sprecher der „Laizismus-Initiative“ und zugleich bekennender Atheist. Worum geht es in Ihrer Kampagne – um Atheismus oder Laizismus?

Niko Alm: Unser Gegner ist der Staat, nicht der Gläubige, insofern geht alles, was wir tun, auch ohne Atheismus. Wir kämpfen für die Gleichstellung. Wir haben ja in Österreich immer noch keine ordentliche Trennung von Staat und Kirche. Es gibt 14 staatlich anerkannte Religionsgemeinschaften, und diese verfügen über gewisse Privilegien – zum Nachteil jener, die keiner Religion angehören.

Christlich In der Adventzeit 2008 versuchte vor allem die katholische Kirche, die Weihnachtsbotschaft via Plakatwand unter die Leute zu bringen: Auf 2300 Plakatflächen und 600 City Lights prangte der fromme Spruch.

die Verfassung reden. Mit der Buskampagne wollten wir z. B. ausloten, wie weit man in der Öffentlichkeit in Österreich gehen kann. Und wir haben gesehen: Es haben sich kaum Menschen darüber aufgeregt – anders als es das mediale Echo suggeriert hat.



Foto: Erdbeige Wien

Hölzl: Der Skandal wäre größer gewesen, wenn Sie die Staatsoper zugesperrt hätten ...

Alm: Wir wollten darauf aufmerksam machen, dass eine Ungleichheit besteht. Ein zweiter Schritt wäre nun, dass sich die Leute als Konfessionslose „outen“. Immerhin machen wir 20 bis 25 Prozent der Bevölkerung in Österreich aus.

Hölzl: Aber halten wir die Dinge doch auseinander. Auf der einen Seite geht es um Kritik an der Institution Kirche und das vertraglich im Konkordat geregelte Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Das kann man als unfair betrachten und als Benachteiligung für andere Gruppen. Aber das hat ja mit Atheismus absolut nichts zu tun.

Alm: An der Wurzel schon, da aus dem Gottesglauben ein ganzes kirchliches Rechtssystem abgeleitet wurde, das innerhalb eines staatlichen Rechtssystems steht. Diese treten aber in Konkurrenz zueinander und es ist die Pflicht des Staates, das andere System in seine Schranken zu weisen.



Foto: Stanislaw Jank

DIE FURCHE: Ein klassisches Argument des Atheismus ist der Verweis auf das Gewaltpotenzial, das in Religion steckt.

Alm: So weit würde ich gar nicht gehen. Ich würde aber sagen, dass Gewalt eine Folge der Teilung der Menschen ist, an der Religion allerdings teilhat. Das sieht man ja schon im Religionsunterricht, wo Kinder separiert werden. Daher sind wir auch gegen einen konfessionellen und für einen konfessionsübergreifenden Unterricht für Kinder bis 14, z. B. als „Religionen- und Ethik-Unterricht“. Dann können sich die Kinder immer

sondern sie erst später frage, welche Religion sie gerne hätte. Natürlich bleibt diese Entscheidung durch uns Eltern eine Art Gewaltakt. Aber gerade im Prozess des Erwachsenwerdens kann sich das Kind dann wenigstens bewusst gegen etwas stellen.

Alm: Ich glaube, sie überinterpretieren die Kampagne. Sie richtet sich gegen den Staat, dessen Aufgabe es wirklich nicht ist, religiöse Erziehung in Schulen angedeihen zu lassen.

Hölzl: Sehen sie einen Staat, der diese Frage vorbildlich löst?

„ Alle Religionen stellen einen Absolutheitsanspruch, da gibt es keine Wahl. Religionen setzen existenziell beim Menschen an. (Michael Hölzl) “

Debatte um das ABSOLU

noch entscheiden, ob sie konfessionellen Religionsunterricht wollen oder nicht.

Hölzl: Ich glaube, da gibt es einen Fehler in Ihrem Vorschlag. Es führt zu nichts, wenn ich etwa meine Tochter jetzt nicht taufen lasse oder in den Religionsunterricht schicke,

Alm: Ich denke, Großbritannien macht das gut. Gibt es da nicht einen überkonfessionellen Unterricht?

Hölzl: Ja, den gibt es. Aber es gibt auch eine Staatskirche mit bestimmten Privilegien. England ist ein interessantes Beispiel, weil es den fortgeschrittensten Multikulturalismus bietet, was aus der Commonwealth-Geschichte resultiert. Allerdings hat nach den Terrorattacken von 2007 eine intensive Debatte über dieses Modell begonnen. Aber wenn ich Sie richtig verstehe, geht es Ihnen um die Forderung nach einem besseren Unterricht und „bessere Theologie“?

Alm: Ja, denn ein Kritikpunkt der Eltern, die ihre Kinder religionsfrei erziehen wollen, lautet, dass ihren Kindern dadurch vieles an religiösem Faktenwissen fehlt, weil das weder im Geschichtsunterricht noch sonst irgendwo vermittelt wird. Das kann aber nicht die Lösung sein, dass wir die alle in den konfessionellen Religionsunterricht stecken. Deswegen die Forderung nach Ethik- und Religionsunterricht – aber eben nicht in einer indoktrinierenden Art und Weise.

Hölzl: Theoretisch hat dieser Gedanke etwas für sich, vermutlich wird es sich praktisch spießen. Und zwar weil Religionen einen Absolutheitsanspruch stellen. Religion setzt existenziell an, da gibt es keine Wahl.

Alm: Danke für diesen Einwurf. Ich sehe das genauso, dass es daran scheitern wird. Daher auch mein Hinweis: Wenn dieser Absolutheitsanspruch unhinterfragt gestellt

Michael Hölzl

Der Theologe und Religionsphilosoph Michael Hölzl studierte in Wien, Berlin und New York. Seit 2003 unterrichtet er an der Universität Manchester in Großbritannien und beschäftigt sich dort mit Religion und ihrem Verhältnis zum Politischen.

DAWKINS-DEBATTE

Eine Mission wider den atheistischen Missionar

Bekanntlich hat Richard Dawkins längst seine nächste Religionsabrechnung vorgelegt (vgl. die vorhergehende Seite). Dennoch ist die Auseinandersetzung um seinen „Gotteswahn“ längst nicht an ihr Ende gelangt. Rudolf Langthaler, Philosoph an der Kath.-Theol. Fakultät in Wien, und Kurt Appel, Fundamentaltheologe ebendort, haben 15 Beiträge zusammengetragen: „Dawkins' Gotteswahn“ ist für den intellektuell beschlagenen Leser eine Fundgrube an Argumenten, die sich vornehmlich, aber nicht nur kritisch mit dem Ober-Atheisten auseinandersetzen. Man wolle Dawkins-Sympathisanten nicht bekehren, so die Herausgeber im Vorwort; genauere Lektüre zeigt, dass dies eingelöst wird. Es ist ja nicht schwer, Dawkins gottlosen Eifer zu widersprechen – aber

das enthebt weder des klaren Blicks noch einer Unterscheidung der Geister. Genau dazu kann der Band dienen, zu dem neben den Herausgebern u. a. die Philosophen Peter Strasser/Graz, Klaus Müller/Münster, Christian Illies/Bamberg, die Theologen Ulrich H.J. Körtner und Martin Stowasser/Wien sowie Naturwissenschaftler wie der Physiker Walter Thirring oder der Biologe Ulrich Kattmann kundig und oft erfrischend beitragen. (ofri) |

Dawkins' Gotteswahn - 15 kritische Antworten auf seine atheistische Mission Hg. von Rudolf Langthaler und Kurt Appel. Böhlau Verlag Wien 2010. 400 Seiten. kt. € 40,10

NATURWISSENSCHAFTLER SUCHEN

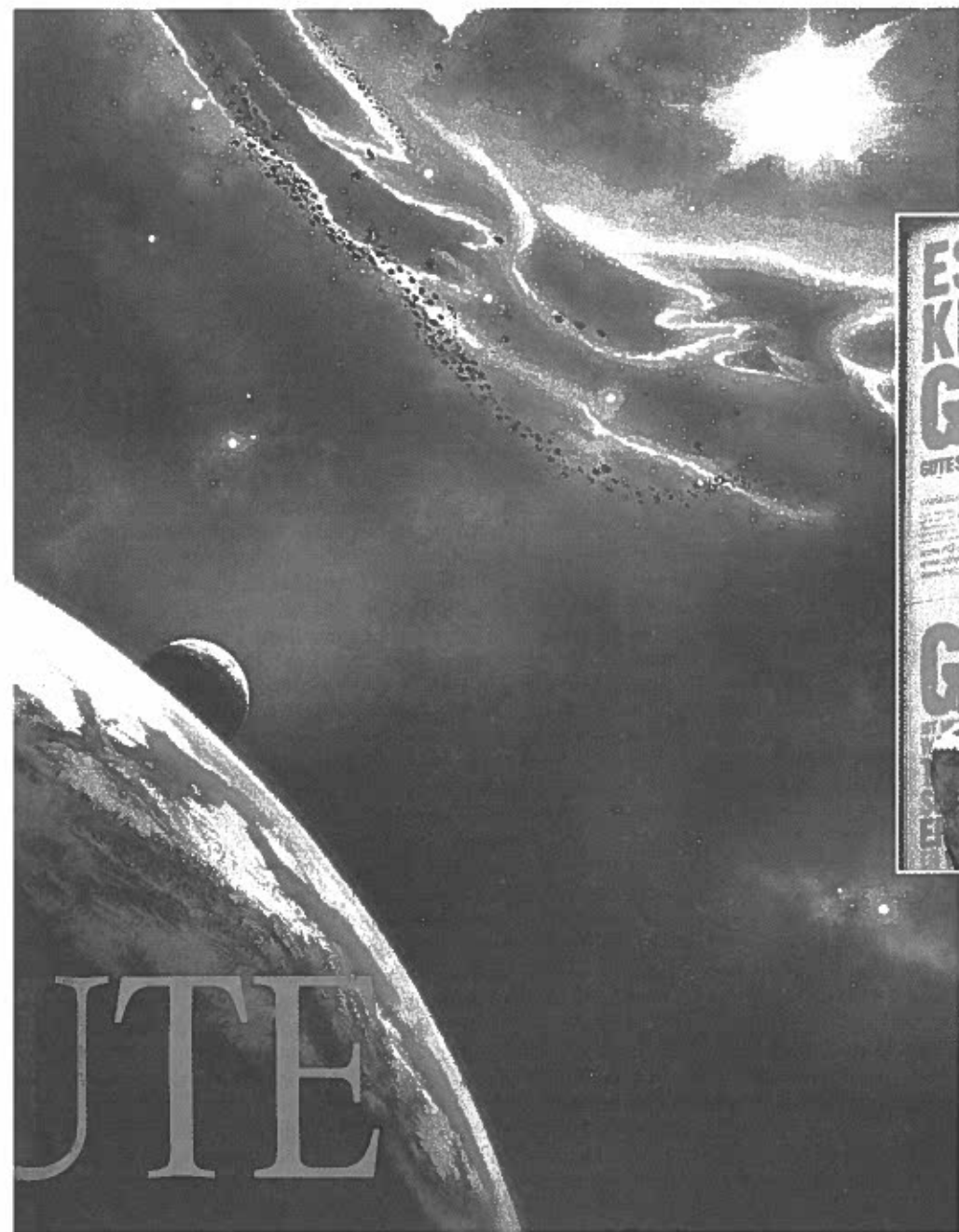
Gottes (Nicht-)Existenz bleibt unbeweisbar

Die neuen Atheisten schöpfen ihre Argumente aus dem Pool naturwissenschaftlicher Erkenntnis – Evolutionstheorie und Kosmologie etc. Im Buch „Baupläne der Schöpfung – Hat die Welt einen Architekten?“ setzten sich zwei prominente Glaubende und Naturwissenschaftler mit der Schöpfung und einem Schöpfer auseinander. Walter Thirring, großer alter Mann der Theoretischen Physik, und der Wiener Endokrinologe Johannes Huber nähern sich der Schöpferfrage (und damit auch der Gottesfrage) im Licht der neuesten physikalischen und medizinisch-biologischen Forschungen. Kurz gesagt kommen beide Wissenschaftler bei der Erkenntnis an, dass – ohne das Prinzip eines methodischen Atheismus in den Naturwissenschaften aufzugeben –

ein mechanistisches Weltbild längst ausgedient hat: Welt und Mensch als Summe naturwissenschaftlicher Befunde erklären zu können, funktioniert heute weniger denn je. Makro- und Quantenphysik, Hirnforschung und Genetik – sie alle taugen keineswegs als Beweise für eine Nichtexistenz Gottes. Aber auch das Umgekehrte sei nicht zulässig, so Thirring und Huber schon in der Einleitung ... (ofri) |



Baupläne der Schöpfung – Hat die Welt einen Architekten? Von Johannes Huber und Walter Thirring (Mitarbeit: Cornelia Faustmann). Seifert Verlag, Wien 2011



Atheistisch
Was in Großbritannien oder Spanien längst präsent war, wurde im Juli 2009 auch in Wien via City Lights öffentlich. Zuvor hatten sich allerdings die Wiener Linien geweigert, das Sujet zu affizieren.

wird, dann ist er in der Schule fehl am Platz. Hölzl: Dennoch möchte ich darauf beharren, dass Religionsunterricht an öffentlichen Schulen aufrecht bleibt – denn gefährlich wird Religion dann, wenn man sie zur Unsichtbarkeit verdammt oder etwa in Sonn-

ausübung eingeschränkt werden sollte. Und ich halt auch das Glockengebimmel aus, das sind Kleinigkeiten. Ich respektiere auch die große religiöse Tradition, aber das ganze sollte insofern privat sein, als öffentliche Institutionen da herausgenommen sind.

Niko Alm

Der gebürtige Wiener Niko Alm ist Gründer und Geschäftsführer der Werbeagentur Super-Fi, war Herausgeber des Magazins „The Gap“ und ist Gründer der Laizismus-Initiative, die eine strikte Trennung von Kirche und Staat fordert.



tagsschulen privatisiert.

DIE FURCHE: Außerdem wird Religionsunterricht in der Schule ja auch staatlich kontrolliert.

Alm: Theoretisch ja, praktisch aber nicht. Hölzl: Wenn Sie ganz konsequent wären, müssten sie eigentlich dafür sein, alle religiösen Symbole – angefangen beim Stephansdom – aus der Öffentlichkeit zu verbannen.

Alm: Nein, das will niemand. Das ist eine bössartige Unterstellung. Keiner will Kirchen niederbrennen. Natürlich bin ich nicht der Meinung, dass das Recht auf freie Religions-

DIE FURCHE: Um an dieser Stelle kurz einzuhalten: Was einen Richard Dawkins besonders erregt, ist die Situation in den USA, wo Sie genau dies haben: eine prinzipiell ins Private gedrängte Religiosität, die aber – mit privaten Mitteln üppig ausgestattet – aus dem privaten Raum heraus starken Einfluss auf Politik nimmt. Ist da nicht das österreichische kooperative Verhältnis von Staat und Kirche sehr viel transparenter und besser zu kontrollieren?

Alm: Was die USA als Trennung von Kirche und Staat betreiben, ist kontraproduktiv

in genau der beschriebenen Art und Weise. Und gegen das kooperative Modell ist ja auch gar nichts zu sagen. Aber Kooperation und Privilegien sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Einmal hat ein bekannter Katholik zu mir gesagt: Wir brauchen gar keinen politischen Einfluss, wir als katholische Politiker wissen eh, wie wir zu handeln haben. Der Ansatz müsste doch genügen aus der Perspektive der Kirche.

DIE FURCHE: Greifen wir noch einmal das existenzielle Moment von Religion auf. Wenn Sie von sich sagen, einen durchaus interessanten Religionsunterricht genossen zu haben, fragt man sich doch, ob es einen „biografischen Knacks“ gegeben hat...

Alm: Die Frage wird oft gestellt. Tatsächlich ist gar nichts passiert. Ich habe nie wirklich geglaubt, weder an Kreation noch an Intervention, schon als Kind nicht. Das hat mich nie weiter gestört, daher bin ich dann auch aus der Kirche ausgetreten. Gewachsen ist aber eine Unzufriedenheit, denn ich habe gesehen, dass diese Institution so viel Einfluss in unserem Land hat. Und dass sie eine Sonderstellung genießt, die mir zuwider ist. DIE FURCHE: Wie gehen Sie dann mit jenen existenziellen Situationen etwa von Leidenserfahrungen um, die für viele Menschen eine religiöse Dimension bedeuten?

Alm: Ich habe das Glück, dass ich noch nicht in der Situation war, aber ich würde sagen, es gibt genauso auch humanistische Institutionen, die einem in diesen Situationen Hilfe bieten können. Ich habe ein naturalistisches Weltbild, und da sehe ich Glauben nicht als Lösung des Leidensproblems. Aber ich verstehe auch, wenn Menschen da religiös reagieren. Leute glauben ja auch an Homöopathie; dennoch wirkt das Zeug nicht.

Hölzl: Das existenzielle Moment des Glaubens tritt für mich vor allem in Form radikaler Anfechtung in Erscheinung. Das ist übrigens ein starker Traditionsstrang, der die großen Mystiker und Heiligen ebenso betraf wie etwa Mutter Teresa. Sie alle kannten Erfahrungen der Bestreitung. Die ganze Tradition der Religionskritik von Feuerbach an hat daher seine Berechtigung. Denn sie zeigt: Man muss durch diese Kritik hindurchgehen, dann kommt man zu einem geläuterten Begriff – und das meine ich mit „besserer Theologie“.

Alm: Aber wie steht es etwa um den Islam? Gibt es da Platz für Religionskritik und Zweifel?

„Unser Gegner ist der Staat, nicht der Gläubige. Was wir tun, geht auch ohne Atheismus. Wir kämpfen für die Gleichstellung. Wir haben ja keine ordentliche Trennung von Staat und Kirche. (N. Alm)“

Hölzl: Ja, muss man nur den Mystiker Rumi lesen. Der Islam wird bei uns immer so interpretiert, als wäre er monolithisch, ist er aber überhaupt nicht.

Alm: Aber schlägt sich das irgendwo in der Praxis nieder?

Hölzl: Natürlich, das Problem ist nur, dass wir medial vermittelt eher die Probleme sehen – aber diese repräsentieren nicht die Majorität. Wenn das negative Bild tatsächlich stimmen würde, würde unser Zusammenleben ja gar nicht mehr funktionieren.

Alm: Aber trotzdem gibt es anscheinend im Islam keinen Mechanismus, der die Gewalt hinten halten kann.

■ VON DER THEOLOGIE BIS ZUR MORAL

Die ausgesparte Gottesfrage

Herbert Schnädelbach, Heinschlägig ausgewiesener Philosoph aus Berlin, plädiert wider die sanfte Spiritualitätswelle für einen „frommen Atheismus“. Und der protestantische Theologe Friedrich Wilhelm Graf legt sich u.a. konkret mit Richard Dawkins an, den er einen „biologischen Hassprediger“ nennt. Der Münsteraner Philosoph und katholische Priester Klaus Müller identifiziert den Atheismus als „Gegenreligion“: All das kann im Sammelband „Wiederkehr des Atheismus“, herausgegeben vom Freiburger Fundamentaltheologen Magnus Striet, nachgelesen werden. Und dazu auch Auseinandersetzungen mit exemplarischen Atheisten wie Christopher Hitchens, Burkhard Müller, Peter Sloterdijk, Pascal Mercier: ein theologisches Atheismus-Buch, das aber auch den interessierten Nichttheologen einlädt, sich der Thematik zu stellen. Immerhin kommen die Autoren – und man selber als Leser – sehr schnell bei der Frage an, ob das Erstarren des Atheismus nicht vornehmlich mit der arg verminderten Hörbarkeit der Gottesfrage in der aktuellen Auseinandersetzung zu tun hat. (ofri) |



Wiederkehr des Atheismus
Fluch oder Segen für die Theologie?
Hg. von Magnus Striet. Verlag Herder, Freiburg 2008. 153 Seite, kt., € 10,30

Edles Zusammenleben – religions- und gottlos

Religion und Moral sind zwei Paar Schuhe. Aber dass sie einander auf der Ebene der Begründung von Moral berühren, wird auch im Franz M. Wuketits' Buch „Wie viel Moral verträgt der Mensch?“ evident. Der Wiener Erkenntnistheoretiker versucht in diesem, ein wenig bombastisch mit „Eine Provokation“ untertitelten Band, gutes Menschsein sowie Regeln für ein mehr oder weniger edles Zusammenleben gott- und religionslos zu entwickeln. Das geht natürlich. Man ist bald auf der Spur der Auseinandersetzung, wenn auch Wuketits Richard Dawkins bemüht, der schon 1976 in seinem Buch „Das egoistische Gen“ moralisches Verhalten auf evolutionäre Nützlichkeit reduziert hat: „Nette Kerle kommen zuerst ans Ziel.“ Wuketits ist allerdings kein missionarischer Atheist, seine Ausführungen eignen sich für eine Debatte ohne Schaum vor dem Mund: Schön, wenn wir es miteinander gut aushalten, ohne Gott bemühen zu müssen... Solches kann auch ein aufgeklärter Glaubender unterschreiben. Dennoch: Der Religiöse wird sich nicht bloß auf den Minimalismus der Nützlichkeit als Lebensentwurf verlassen. (ofri) |



Wie viel Moral verträgt der Mensch?
Eine Provokation von Franz M. Wuketits. Gütersloher Verlagshaus 2010. 191 Seiten, geb., € 18,50



Ihre Geldanlage mit sozialer Verantwortung!

35 Jahre Mikrokredite in 70 Ländern
35 Jahre sozial nachhaltiges Investment.
35 Jahre faire Rendite für faires Geld

Jetzt auch als Geschenkidee:

Chancen schenken - Armut „ersparen“

Einfach anrufen:

Tel./Fax:
+43 (0)1 505 48 55

office@oikocreditaustria.at
www.oikocredit.at

Oikocredit Austria
Möllwaldplatz 5/1
1040 Wien

